

Wohl selten hat eine Aufführung in einem Gefangenenlager eine solch wohltuende Wirkung auf die Allgemeinheit gehabt, wie die Komödie vom Dr. Prätorius. Frisches, lebendiges Leben, urwüchsige Kraft zum Leben und zum Lieben, ja wohl, Lieben! Wozu sind wir denn in dieser Welt? (Hoffentlich nicht nur, um hinterm Stacheldraht wertvolle Jahre zu vergeuden.) Dem Versauern in unseren Hütten muss mit allen Mitteln gesteuert werden, und nichts ist besser dazu geeignet, als gerade ein solch lebenssprühendes Spiel, wie am Sylvester wir es erlebten. Tiefgefühlter Dank steht denen zu, die sich der so schwierigen Aufgabe unterzogen, durch wochenlanges Studium ihre langwierigen Rollen zu erlernen, denen, die unermüdllich Geist und Körper anstrebten, den Theaterraum mit Bühne, Beleuchtung, Mobiliar und allem, was sonst noch alles dazugehört, so herzurichten, um ein völlig perfektes Bild uns vorzuführen, und nicht zum mindesten den Haarkünstlern, die es fertig brachten, aus unserem kleinen Freund Gernert einen ehrwürdigen alten Herrn, einen Doktor med., hervorzuzaubern, neben den vielen anderen Verwandlungen, die wir nur bewundern konnten. In welcher gründlichen Weise die Einzelnen ihre Pflicht auf sich nahmen, dürfte unser Freund Froh zeigen, der schon einige Wochen lang mit schiefem Nacken herumliefe; er sollte ja den vom Henkerstrick Wiederauferstandenen darstellen und machte es hervorragend gut. - Dabei fällt mir ein, dass wir in Samoa einen Amerikaner hatten, namens "Crooked-Neck Bill", der war auch gehenkt worden, von einer Lynching-party, der Strick riss aber ab, und man liess ihn laufen; er trug seinen Nacken genau so wie Freund Froh! -

Gleich die erste Szene, das Zwiegespräch, zeigte uns die Tiefe des Gelernten; zynisch, arrogant, schlagfertig bis zum ff der eine, Sherlock Holmes; zerfahren, verwirrt, im Bann seiner Gelahrtheit sein alter Busenfreund Watson, den der erste aber nötig hat zu seinem weitreichenden Gedankenspiel. - Zwei äusserst schwierige Rollen und tadellos durchgeführt. - K. Wild hatte dazu noch in der dritten Szene eine sehr wirkungsvolle und glänzend absteichende zweite Rolle in dem "humorlosen" Dr. Dagobert.

Es fehlte nur noch, dass er mit dem Finger auf den Professor zeigte, was natürlich bei einem Ehrengericht nicht angehen kann, und man hatte den kurzsichtigen, hasserfüllten, eifersüchtigen Professor-Kollegen vor sich,

den überzeugenden Vorsitzenden eines Ehrengerichtes, der mit allen Mitteln seinem langjährigen "Freund" nur zu gern das Genick brechen möchte. Sehr geschickt dargestellt! So sahen wir Willi Behnke zum ersten Mal auf der Bühne.

Professor Nack, der treue, biedere Freund wurde dargestellt von unserem langen Schmidt in nur gewohnter Weise; er sollte eigentlich einen anderen Namen haben, einen aussergewöhnlichen, der dem von ihm gezeigten Talent besser entspricht. Mich soll es nicht wundern, wenn eines Tages, vielleicht schon nach kurzen Jahren, wir hören, dass einer unserer ersten Theaterkünstler aus ihm wurde. - So ein Krieg bringt manch Unerwartetes zur Welt. -

Wir kommen nun zur holden Weiblichkeit, die in keinem anregenden Spiel fehlen darf. Die "kleine Bestie" mit den funkelnden Augen bewegte sich dann auch mit der gehörigen Anmut, gelinde gesagt (was Toni Aprea keinerlei Schwierigkeit zu bereiten schien); ja, ja, Herr Professor, mit den drei Kindern, aber nur von ihm! Was soll da noch draus werden! -

Zu schade, dass man uns die so schöne, lebenssprühende, anregende, nach allen Berichten vortreffliche Frau Professor nicht zeigte, das hätte allem die Krone aufgesetzt; ist doch das schöne Weib die "Krone" der ganzen Schöpfung. Und wer könnte gerade das besser beurteilen als wir, die wir hier in stummer Entsagung Jahr auf Jahr verbringen müssen. - Was nützt ein Leben ohne Liebe, was ist die Blume ohne Duft. -

Den Sinn dieser Worte verkörperte unser lieber Lob in einer Weise, die in aber auch jeder Hinsicht von ihm dargestellt war, um einen jeden mit fortzureissen in der Verehrung des Ewigweiblichen und überhaupt des Liebenswerten und Lebensbejahenden. - Und mit einem fröhlichen, frischen Lachen ging er mit ihr in den Tod. -- Ein schönes Ende. --

Zum Schluss dieser Bemerkungen sei noch gesagt, dass gerade diese Komödie für unser Festspiel besonders passend war und die einzelnen Rollen ausgezeichnet verteilt waren. Die verantwortlichen Spielleiter haben den Nagel auf den Kopf getroffen, für unser Wohl. Und gerade das können sich einige von uns hier im Lager hinter die Ohren schreiben:

MEHR DIENST AM VOLK!

R.P.B.